



# Der Mangel wird sichtbar

## Spiegel berichtet über Unterversorgung im ländlichen Raum

Die KZVB weist seit Langem auf den sich abzeichnenden Zahnarztmangel hin, der größtenteils politisch verursacht ist. Nun macht auch das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ auf das Thema aufmerksam.

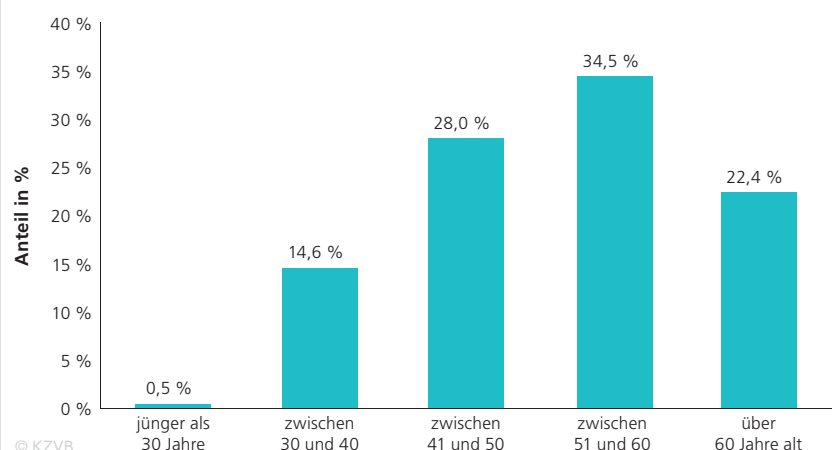
„Sie haben Zahnweh – Viel Glück!“, heißt es süffisant in der Überschrift des Artikels, der Ursachen und Folgen des Praxissterbens anschaulich schildert. Der Fokus liegt zwar auf Ostdeutschland, doch auch in Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz und Bayern sieht der „Spiegel“ die Gefahr einer Unterversorgung im ländlichen Raum. Denn: Die Generation der Boomer verabschiedet sich nach und nach in den Ruhestand und schon in wenigen Jahren, nämlich bis 2030, könnten in Deutschland etwa die Hälfte der heute noch behandelnden Zahnärzte nicht mehr im Dienst sein, berichtet das Nachrichtenmagazin. In Bayern ist die Lage nicht ganz so dramatisch, aber die Zahl der Niedergelassenen sinkt auch hierzulande kontinuierlich. Werden die verbleibenden Praxen dafür größer und mit mehr Personal bestückt?

Der Trend geht eindeutig dahin! Denn immer mehr junge Kollegen entscheiden sich für die Anstellung in einer großen Gemeinschaftspraxis oder einem Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ). Und dies betrifft west- wie ostdeutsche Bundesländer gleichermaßen. Der „Spiegel“ listet auf: „In Sachsen-Anhalt ist mehr als jeder zweite Zahnarzt 55 Jahre oder

älter, über ein Drittel ist über 60, jeder achte Praxisbesitzer älter als 65. Vier von zehn Zahnärzten, die in den Ruhestand gehen, finden [...] niemanden, der ihre Praxis übernimmt. In den vergangenen acht Jahren ist die Zahl der Praxen von 1 394 auf 1 103 gesunken.“ Demnach würde jeder vierte Einwohner in den kommenden sechs Jahren Probleme haben, einen Zahnarzt zu finden. Auch in Bran-

denburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen sei die Entwicklung besorgniserregend. Bereits heute schon hätten laut „Spiegel“ mindestens 100 000 Thüringer Schwierigkeiten, einen Zahnarzttermin zu bekommen. In Schleswig-Holstein, in der Eifel, in Teilen von Rheinland-Pfalz, dem Saarland und selbst in Bayern sei ebenfalls ein deutlicher Zahnartzschwind im ländlichen Raum ersichtlich.

### ALTERSSTRUKTUR DER NIEDERGELASSENEN ZAHNÄRZTE



Ein knappes Viertel der Zahnärzte in Bayern ist 60+ und wird bald in den Ruhestand gehen.



© dflstock - stock.adobe.com

Die hohen Startkosten einer Niederlassung, Familienzeiten, der Wunsch nach Work-Life-Balance und guter Rundumversorgung sowie immer wieder die zunehmende Bürokratie schrecken auch den Zahnarznachwuchs vor dem Schritt in die Selbstständigkeit ab.

Hinzu kommt, dass die Frauenquote bei Zahnärzten fast doppelt so hoch ist wie die ihrer männlichen Kollegen, das Lebensmodell von Zahnärztinnen jedoch eher in Richtung Teilzeit, als in die Gründung einer eigenen Praxis gehe, zitiert der „Spiegel“ den Tübinger Versorgungsforscher Fabian Hütting. In Zahlen: Im Jahr 2022 zählte man 72 683 Zahnärztinnen und nur 38 165 Zahnärzte (Quelle: Statistisches Jahrbuch 2022/2023 der BZÄK). Frauen würden sich demnach wesentlich seltener (1:3) für

eine eigene Niederlassung entscheiden, als ihre männlichen Kollegen (2:3).

Um die Versorgungslücken zu schließen, gehen einzelne Bundesländer unterschiedliche, teils auch ungewöhnliche Wege. Die beginnen bereits mit dem Studium. Der „Spiegel“ hat einige Beispiele zusammengetragen: Die Kassenzahnärztliche Vereinigung Sachsen-Anhalt vergibt etwa zwölf Stipendien für ein Zahnmedizinstudium an der ungarischen Universität Pécs. Das Angebot richtet sich an Interessenten, die aufgrund ihrer Abiturnote an deutschen Universitäten kaum Aussicht auf einen Studienplatz hätten und sich im Gegenzug verpflichten, fünf Jahre lang auch in Sachsen-Anhalt zu praktizieren. An der privaten Medizinischen Hochschule Brandenburg kann man seit dem Sommer-

semester 2024 auch ohne Numerus clausus Zahnmedizin studieren. Die Universität Witten-Herdecke veranstaltet regelmäßig eine Art Job- oder Recruitingbörse, bei der Studierende und Absolventen zu niedergelassenen Zahnärzten Kontakte knüpfen und über Praktika oder konkrete Stellen verhandeln können. Manche Landkreise bezuschussen Studierende monatlich durch einen Geldbetrag, um sie nach Studienabschluss fest für sich zu verpflichten. Immer wieder geht es auch um das Thema der Landarztquote für Zahnärzte, die bereits auch in Bayern bei Hausärzten recht erfolgreich umgesetzt worden ist.

All diese Maßnahmen greifen nicht von heute auf morgen. Den künftigen Zahnmedizinern muss die räumliche und wirtschaftliche Attraktivität einer regionalen Praxis ins Bewusstsein gehen. Die Standesvertretungen fördern dies durch eine kontinuierliche Informationspolitik, Beratungen, Fortbildungsveranstaltungen und ganz pragmatisch durch Startzahlungen für neu Niedergelassene.

Fazit: Wenn die Kernforderungen der Zahnärzte und ihrer Körperschaften nicht erfüllt werden, ist eine Unterversorgung im ländlichen Raum kaum mehr vermeidbar. Die Politik kann dann nicht sagen, man habe von nichts gewusst.

Leo Hofmeier  
Ingrid Scholz

ANZEIGE



# DENTALES ERBE

500.000  
EXPONATE  
AUS 5.000  
JAHREN



Spenden Sie jetzt zum Erhalt und zur Archivierung unserer dentalhistorischen Sammlung!  
[www.zm-online.de/dentales-erbe](http://www.zm-online.de/dentales-erbe)

Sie können direkt auf folgendes Konto spenden:  
Dentalhistorisches Museum  
Sparkasse Muldentale  
Sonderkonto Dentales Erbe  
IBAN DE06 8605 0200 1041 0472 46

Bei Angabe von Namen und E-Mail-Adresse wird eine Spendenquittung übersandt.

